

Zirkuswagen als Schlüssel zum Selbst

Der Verein „Weiße Feder“ hilft Eltern autistischer Kinder mit ungewöhnlichen Ideen – Hilfe kam wie von selbst

Schöneck (ju). Die Prinzessin schaut nachdenklich drein, der Fuchs nebenan scheint zu schlafen. Für die Handpuppen in ihrer luftigen Holzbehauung ist eine Ruhepause angesagt. Sie können die Stille in ihrem Domizil genießen. Ein roter Flauschteppich, bunte Kissen auf einem gemütlichen Podest, ein massiver Holzstuhl aus Übersee, Steine, Kerzen und ein Koffer mit Spielutensilien. Was hier in einem einstigen Zirkuswagen versammelt ist, ist Rückzugsraum und Reich von autistischen Kindern – wenn sie nach Schöneck-Kilianstädten kommen.

Dort gibt es seit zwei Jahren den Verein „Die weiße Feder“, der sich als Unterstützerkreis für autistische Kinder und deren Eltern gegründet hat. Motor des Projekts war und ist die Psychotherapeutin Ilka Hohenstein-Merle, die mit ihrem Mann, dem Pfarrer Dr. Steffen Merle für die Initialzündung gesorgt hat.

Wenig Information

Hohenstein-Merle, die sich auf der Basis christlicher christlich orientierter Psychotherapie mit den unterschiedlichsten Erkrankungen und Entwicklungsstörungen beschäftigt, stellte fest, dass die Zahl der an Autismus erkrankten Kinder zunimmt. Doch die Informationen, die es über Autismus gibt, seien im Vergleich zur Datenflut über andere Phänomene sehr gering. Eltern, Erzieher und Lehrer wüssten zu wenig darüber, wie man mit autistischen Patienten umgeht. „Oft wird versucht, autistische Kinder zu verbiegen und in ein Schema zu pressen“, sagt die Psychotherapeutin. Doch die Erscheinungsformen seien so unterschiedlich, dass die, die helfen wollten, häufig hilflos zurückblieben. Die Kinder fielen durch das Rost. Genau hinzuschauen sei wichtig, dem Kind seine Eigenheit zu lassen und seine „individuelle Spiritualität“ zu nutzen. Wichtig sei auch, so ergänzt ein Vereinsmitglied, auf die Ressourcen des Kindes zu schauen. Jeder habe oft eine besondere Begabung, die gelte es zu fördern.



Die Psychotherapeutin Ilka Hohenstein-Merle (in Pink) freut sich mit ihrem Mann Steffen Merle (rechts daneben) und weiteren Mitgliedern des Vereins „Weiße Feder“ über den Scheck aus der Hand von Jürgen Langner von Ebbecke Verfahrenstechnik (rechts).
Fotos: Degen-Peters

„Die Gesellschaft muss umdenken“, findet Hohenstein-Merle und beschloss, neue Wege zu beschreiten. Sie, die schon lange von einem Zirkuswagen geträumt hatte, entdeckte einen solchen ausrangierten Wagen in einem Feld. Mit Unterstützung ihres Mannes und der Hilfe von Freunden und Bekannten ließ sie den Wagen mit einem Kran in ihren Garten in Kilianstädten hieven. Danach begann für eine Vielzahl freiwilliger Helfer der biologische Ausbau

des kleinen Reichs. Die Helfer und Mit-Initiatoren reichen von einem autistischen Patienten und weitere Privatpersonen über Handwerker und Firmen bis hin zu dem inzwischen entstandenen Verein. Ein Rechtsanwalt wirkt dort mit, Sozialpädagogen, ein Professor sowie ein Doktor für Sozialethik und eine Therapeutin. Ihr erstes Ziel, die Realisierung des Projekts Zirkuswagen, haben sie bereits umgesetzt. „Das war wie ein kleines Wunder“, schau-

en sie zurück. Rund 15 000 Euro an Spenden seien für den Wagen zusammen gekommen. Fremde Menschen, die von der Idee gehört hatten, standen im Garten und boten ihre Hilfe an. Ein Schreinermeister habe viele Wochenenden beim Innenausbau des Wagens geholfen, eine Firma übernahm den Abzug für den Ofen. Wer den einstigen Zirkuswagen betritt, spürt den Zauber einer Fantasiewelt, in die

ein Zirkus entführen will. Das gemütliche Innere des Wagens, in dem häufig Kerzen brennen, heißt Kinder und deren Eltern willkommen. In dem geschützten Raum können sie spielen. Dort finden zahlreiche Therapien statt. „Mit den Handpuppen spielen wir Märchen, die sich oft selbst entwickeln“, gewährt Hohenstein-Merle Einblick in ihre Arbeit. Da sich Autisten wenig oder gar nicht mitteilen, kann das Spiel ein Zugang zum Kind und dessen Problematik sein. Von der Mutter eines Kindes stamme der passende Satz: „Der Zirkuswagen ist genauso wie mein Kind“, sagte sie nach den Worten von Pfarrer Merle, „außen laut und bunt und innen leise.“

„Geht nicht, gibt es nicht“

„Autisten haben oft keinen Zugang zur Außenwelt“, erklärt die Wahl-Schöneckerin. Vor sechs Jahren sind sie und ihr Mann nach Kilianstädten gezogen. Weshalb sie sich ausgerechnet dem Thema Autismus zugewendet hat? „Mich hat das Thema fachlich gereizt und besonders die Frage: 'Wieso funktionieren klassische Behandlungsansätze nicht?'“ Geht's nicht, gebe es für sie nicht, sagt die ideenreiche Therapeutin. Inzwischen kommen ihre Patienten aus verschiedenen Teilen Deutschlands. Ihnen soll der Verein mit Rat und Tat zur Seite stehen, etwa bei der Vermittlung eines Heimplatzes oder der finanziellen Realisierung.

Da sich der Schulbesuch für autistische Kinder als besondere Hürde erweise, seien auch hier Hilfestellungen nötig, Gespräche mit Lehrern und Schulleitern. Da will der Verein mit seinem Wissen unterstützen. Jetzt sollen eine Broschüre entwickelt und ein Buch herausgegeben werden. Und damit nicht genug. Für die Zukunft schwebt Hohenstein-Merle ein kleines Therapiezentrum mit Hotel vor. Es ist gut vorstellbar, dass sie auf ihrem Weg vorankommt. Gerade hat das Schönecker Verfahrenstechnik-Unternehmen Ebbecke einen Scheck über 3500 Euro überreicht.

▷ www.weiße-feder.org

Hintergrund:

Autismus – eine zunehmend auftretende Entwicklungsstörung

Region Hanau (pm/ju). Die autistische Störung ist laut dem Bundesverband für Autismus Deutschland eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die in den ersten drei Lebensjahren beginnt. In den folgenden drei Bereichen werden die Symptome deutlich: im sozialen Umgang mit Mitmenschen, in der Kommunikation und in sich stets wiederholenden Handlungen. Das Asperger-Syndrom unterscheidet sich vom frühkindlichen Autismus in erster Linie dadurch, dass oft keine Verzögerung in der Sprache oder der kognitiven Entwicklung vorhanden ist. Hingegen sind in der psychomotorischen Entwicklung und der sozialen Interaktion Auffälligkeiten festzustellen. Autistische Kinder vermeiden Blick- oder Kör-

perkontakt, können zunächst keine Geste, kein Lächeln, kein Wort verstehen. Sie ziehen sich zurück und kapseln sich „autistisch“ ab, woher die Entwicklungsstörung ihren Namen hat. Jede Veränderung in ihrer Umwelt erregt sie stark. Autistische Kinder können nicht spielen und benutzen ihr Spielzeug in immer gleicher, oft zweckentfremdeter Art und Weise. Sie entwickeln Stereotypen: etwa das Drehen und Kreiseln von Rädern, das Wedeln mit Fäden oder Papier. Autistische Kinder haben oft vom Säuglingsalter an Probleme beim Essen und beim Schlafen und entwickeln selbststimulierende Verhaltensweisen, die bis zur Selbstverletzung reichen können. Sie bestehen zwanghaft auf ganz bestimmten Ordnungen oder können ihre Eltern zur

Verzweiflung bringen durch exzessives Sammeln bestimmter Gegenstände, durch ihre Weigerung, bestimmte Kleidung zu tragen oder durch Wiederholung immer der selben Verhaltensweisen oder sprachlichen Äußerungen. Die intellektuelle Begabung autistischer Kinder ist sehr unterschiedlich. Sie reicht von geistiger Behinderung bis hin zu normaler Intelligenz, wobei die Kinder häufig erstaunliche Teilleistungen im Rechnen, in technischen Disziplinen, in der Musik und auf anderen Gebieten zeigen. Noch vor wenigen Jahren ging man davon aus, dass der Autismus eine seltene Störung ist. Neuere Untersuchungen weisen höhere Häufigkeiten auf.

▷ www.autismus.de



Wer den umgebauten Zirkuswagen betritt, taucht in eine ganz eigene Welt ein. Stress und Lärm haben hier keinen Platz.